



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Weltwende

Stegemann, Hermann

Stuttgart, 1934

Chinas Volkstum

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75363](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75363)

Größe gemessen, das machtloseste Land der Welt, aber sein Volkstum ist unüberwindlich.

In diesem Volkstum ruht Chinas Kraft. Aber so heftig sich auch die Südprowinzen bewegen, wo das Leben moderne europäische Formen angenommen hat, so eifrig die Jugend zur Politik drängt und so zahlreich die Generäle und Gouverneure sind, die aus der alten föderalistischen Tradition des Kaiserreiches das Recht herleiten, selbstherrlich aufzutreten — von einer Entfaltung dieses Volkstums und innerer Verbundenheit im Ausblick zu einer aus ihm hervorgegangenen Führung ist in China nichts zu finden. Darüber darf weder die Aufrichtung der Republik noch das Emporkommen einzelner hervorragender Persönlichkeiten hinwegtäuschen.

Die über viertausendjährige Geschichte Chinas erzählt von einem unaufhörlichen Wechsel von Blüte und Zerfall, von Machtnahme und Macht hingabe. Aufstände, Wirren, Umwälzungen und Zerreißungen sind diesem Reiche, das als eine Welt für sich seinen eigenen Himmel hat, wie keinem anderen eingeboren.

Das Europa des 19. Jahrhunderts hat über der Bewunderung der chinesischen Kultur die unaufhörlichen inneren Kämpfe vergessen, die China seit Jahrtausenden durchwühlen und jeweilen immer wieder zu Dezentralisation und Auflösung führten, bis ein starker Führer, meist der Gründer einer neuen Dynastie, aufstand und die Hand darüber schlug. Dann erblühte das Reich zu neuer Macht und drang erobend über die ihm von der Natur gesetzten Grenzen, um seinen Himmel auf entferntere Horizonte abzustützen.

Niemand weiß, wann diesem Vierhundertmillionenvolke ein neuer Führer von jener mystischen Volksverbundenheit erstehen wird, ohne die heute, da der Mythos göttergleicher Eroberer und der Zauber drachenbewachter Throne keine Gläubige mehr findet, die Gefolgschaft einer Nation nicht mehr gewonnen werden kann. So bleibt China zwar das Objekt aller Ausdehnungs- und Ausbeutungspolitik, aber im Grunde ist es doch eine unberechenbare Größe. Alle Hoffnungen des abendländischen und des erotischen Imperialismus ruhen auf ihm, aber in seinem Schoß liegen auch alle Gefahren verborgen gehäuft. Die Auseinandersetzung im Fernen Osten, die als bis anhin letzte Phase des Kampfes um Asien seit dem Jahre 1921

im Gange ist, wird dadurch zu einer wahrhaft schicksalhaften, denn sie bricht, wenn es zum offenen und allgemeinen Kampf um den Pazifik kommt, den ganzen Orient um und schlägt den ganzen Okzident in Bann. Alle Größen werden neu bestimmt, alle Zeichen neu gesetzt. Das weltpolitische Schwergewicht, seit Jahrhunderten in Europa verankert und erst im Weltkrieg aus dem Grund gehoben und schwebend aufgehängt, wird in gewaltigen Ausschlägen über den Kontinenten und Ozeanen des Erdballs schwingen, bis ihm der Ausgang dieses Riesenkampfes ein neues Bett bereitet.

Aber noch ist damit nicht gesagt, daß der Kampf um den Pazifik, der sich als die erste große Auseinandersetzung modernen Stils ankündigt, schon eine Entscheidung bringe, die Europa aus dem Wettstreit um die Vorgewalt werfe. Nur die Hegemonie der Europiden ist bedroht, und auch diese kann noch behauptet werden. Noch ist's ein Kampf, in dem die Fronten sich nicht nach Rassen, ja nicht einmal nach Kontinenten absetzen und bilden. Noch ist selbst über die Zugehörigkeit der wettstreitenden Völker zu dieser oder jener Front nichts Endgültiges beschlossen. Nur die ungeheure Größe und die weltbewegende Dynamik dieses Zusammenstoßes stehen fest. Aber auch daraufhin betrachtet, bleibt er den Verhältnissen verhaftet, die der Kampf um Eurasten seit Jahrtausenden aufzeigt.

War es anders, als die Mongolen ganz Asien eroberten und ihre Herrschaft über China, Sibirien, Turkestan, Persien, Rußland, Anatolien und Hindostan aufrichteten? Wann aber auch der Kampf entbrenne und wie auch die erste Entscheidung falle, das ungeheure Ringen wird, von Europa aus gesehen, nur den Hintergrund der Weltbühne füllen, auf der sich die europäischen Mächte zwischen Konferenzen, Verträgen, Bündnissen und Affekuranzen gespensterhaft bewegen. Und so eng, ja unlöslich das Schicksal der europäischen Staatengesellschaft mit der Entwicklung im Fernen Osten auch verflochten sei, zunächst wird den europäischen Mächten nichts anderes übrigbleiben, als den Kampf um die Zukunft im Heimatraum auszufechten, der sie in drangvoller Enge gefangen hält. Kampf im geistigen Bereich, einer Erneuerung und größerer Sammlung zustrebend, oder Krieg, von Verzweiflung und Opfermut getragen, das einzig ist noch die Frage . . .